

„Murebrünnli“

Schon 1567 holte sich Dompropst Franz von Apponex Sicherheiten für eine Brunnenleitung von hier zu seiner Hofstatt, heute „Schenkenschlössli“. Diese Quelle versorgte unter den Freiherren von Freystedt auch das Schloss (Meier- oder Dinghof genannt) mit Wasser.

Bis 1850 waren im Dorf sechs Brunnen: am Rathaus (gespeist von der Brunnstube), auf der „Lingi“ (Schwengelpumpe, später wurde die Leitung vom Rathausbrunnen her verlängert), bei der Kirche (von hier), am Schloss (von hier), bei Mathäus Haas (artesischer Brunnen) und bei Karl Trimpin (Schwengelpumpe).

Im Jahr 1862 gab es einen Vertrag mit dem Großherzoglichen Post- und Eisenbahnamt Basel, der es der Bahn gestattete „eine zwischen Station und mittlerem Tunnel bislang notdürftig gefasste Quelle neu zu fassen und eine Leitung zum Stationsgebäude zu legen“.

Für den Bau der Befestigungsanlagen wurde das Wasser aus einem Tiefbrunnen an der Neuen Straße durch eine Dampfmaschine zur Festung hoch gepumpt. Für die zeitweise bis zu 3.000 Mann Besatzung und zum geforderten Vorrat für ein Vierteljahr reichte die Menge jedoch nicht aus. Deshalb wurden zwei Bohrungen ausgeführt, die eine brachte chlorhaltiges, die andere genießbares Wasser aus 300 Meter Tiefe. Noch vor Kriegsende wurde die Festung an das Huttinger Netz angeschlossen.



Schenkenschloss (Stich von Häberle)



Murebrünnli



Schenkenschloss, oberes Tor



Das Schenkenschlössli



Das Freystedtsche Schloss um 1905 mit Springbrunnen

Geologisches Profil des Isteiner Klotzen mit Einzeichnung der Tiefbohrungen von 1903

